

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 38.— Mk., halbjährlich 70.— Mk., Redaktions-Konto Spenzhause 6.— Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
 ***** der Freien Stadt Danzig *****
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Einzelgenosse: Die Singlekassen Zelle 4.— Mk., von auswärts 5.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach Def. Tarif, die Singlekassen Zelle 12.— Mk., von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Abat: Ausnahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spenzhause 6.— Telephon 5900.

Einigung in Genua.

Die Erregung in den Kreisen der Entente über den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, die für einige Tage den geordneten Fortgang der Genuaer Konferenz zu bedrohen schien, hat sich gelegt. Lloyd George hatte mit der deutschen Delegation eine längere Unterredung. Die deutsche Abordnung wird ihren Standpunkt den Entente-Vertretern offiziell in einer Note mitteilen, die heute überreicht werden soll. In der Note wird Vermehrung eingelegt gegen den Vorwurf der Heimlichkeit und Inloyalität bei dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrages. Die Note betont, daß Deutschland an den Verhandlungen des politischen Unterausschusses über die russische Frage soweit beteiligt ist, als die durch den deutsch-russischen Vertrag bereits geregelten Punkte erörtert werden. Bei jeder Frage, die über den Bereich des Abkommens hinausgeht, insbesondere bei den Fragen des Wiederaufbaues und der künftigen wirtschaftlichen Gestaltung Russlands wird Deutschland nach wie vor mit Beratern. Von einer Revision oder gar Annullierung des Vertrages kann keine Rede sein.

Diese Art der Lösung des Zwischenfalles ist von der deutschen Delegation mit Lloyd Georges besprochen worden und eine Einigung auf dieser Grundlage scheint sicher zu sein.

Gestern nachmittag waren die in Genua anwesenden Vertreter der Presse aller Länder eingeladen worden, um eine Erklärung Lloyd Georges entgegenzunehmen. Der englische Premierminister sagte hierbei u. a.: Die Konferenz ist noch am Leben und an der Arbeit. Der durch den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages herbeigeführte Zwischenfall ist, wie ich hoffe, erledigt und wird keine ferneren Schwierigkeiten mehr machen. Es gibt jetzt für die Deutschen meines Erachtens vielleicht zwei Möglichkeiten, entweder auf den Vertrag zu verzichten oder an den Sitzungen der ersten Kommission nicht mehr teilzunehmen. Ich glaube zu wissen, daß die Deutschen zu letzterem bereit sind. Die Note an die deutsche Delegation war meiner Ansicht nach vollumfänglich berechtigt, und ich hoffe, daß sie eine ausgezeichnete Wirkung auf den künftigen Verlauf der Konferenz ausüben wird. Wenn auch die Gefahr einer verzögerten Sitzung der Konferenz groß gewesen ist, so ist doch keine Rede davon, daß die Russen und die Deutschen den Vertragsabschluß zeitigten in der Absicht, die Konferenz zu Fall zu bringen. Weder diesen Punkt dürfte kein Mißverständnis bestehen.

Zu den Verhandlungen mit Rußland sagte Lloyd George: Ich hoffe, daß heute die russische Antwort eintreffen wird. Ich würde sehr erstaunt sein, wenn sie nicht so lautete, daß sie die Fortsetzung der Konferenz rechtfertigt. Morgen wird die politische Kommission zusammenkommen, um die russische Antwort zu prüfen. Ich hoffe, die Konferenz wird zu einem vollen Erfolg führen und zur Pazifizierung Europas und zur Wiederherstellung des zerstörten Kontinents beitragen. Lloyd George schloß: Ich hoffe, die Konferenz wird zu dem Pakt führen, wie er in den Genuaer Beschlüssen vorgesehen ist, ein Pakt, in dem sich die Nationen verpflichten würden, sich jeder aggressiven Haltung zu enthalten. Auf die Frage, wer die Feinde der Konferenz seien, erwiderte Lloyd George, die Leute, die den Haß in Permanenz erklären und sich über Konflikte zwischen den Nationen freuen. Solange Deutschland und Rußland außerhalb des Bündnisses ständen, sei kein wahrer Weltfriede möglich. Er sei überzeugt, daß die Konferenz zur Wiederherstellung der europäischen Harmonie beitragen werde.

Nationalistengescheh in Frankreich und Polen.

Poincaré verlangt Ungültigkeitserklärung des deutsch-russischen Vertrages.
 „Echo de Paris“ berichtet, daß Ministerpräsident Poincaré in der Angelegenheit des deutsch-russischen Vertrages handeln werde. Nicht in Genua müsse diese Angelegenheit liquidiert werden. Wenn man die Deutschen nicht hindern könne, sich mit den Bolschewiken zu verständigen, so habe man doch das Recht und die Kraft, Deutschland zum Respekt des Versailler

Friedensvertrages zu zwingen. Wir haben die Mittel, Sanktionen auszuüben und Deutschland zu zwingen, zur Ordnung zurückzukehren. Wir werden von den andern Alliierten und hauptsächlich von Großbritannien verlangen, sich uns anzuschließen, um Deutschland zu zwingen, Abbitte zu leisten, nicht mit Worten, sondern in intensiver und greifbarer Form.

Poincaré hat in der gestrigen Sitzung des Kabinetts rats Bericht über seinen Schritt bei den Regierungen der alliierten Staaten und der Kleinen Entente erstattet. Diesen Regierungen ist eine Note zugegangen, in der sie ersucht werden, sich über eine an Deutschland zu richtende Aufforderung zu verständigen, daß der deutsch-russische Vertrag von Rapallo annulliert werden muß. Poincaré ist der Ansicht, daß diese Maßnahme durch Verständigung von Regierung zu Regierung beschlossen werden kann, da nach seiner Auffassung der von den Deutschen begangene Fehler gewissermaßen über die Kompetenz der Konferenz von Genua hinausgehe. Der Wortlaut der Aufforderung an Deutschland soll von der Postkonferenz auf Anweisung der alliierten Regierung festgestellt werden. Falls die Annullierung der deutsch-russischen Konvention in Genua nicht zu erreichen wäre, hätten beispielsweise die Alliierten eine Möglichkeit, sie außerhalb der Konferenz zu verlangen.

Nach den oben wiedergegebenen Ausführungen Lloyd Georges dürfte Poincaré damit aber wohl kaum Anklang bei den anderen Mächten, abgesehen von seinem Trabanten Polen, finden.

Die Reparationskommission beschloß, ihre juristische Abteilung mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob und in welchem Maße der Vertrag von Rapallo den Rechten und Vorrechten der Reparationskommission Abbruch tun könnte.

Polen und der deutsch-russische Vertrag.

Die Warschauer Presse ist erfüllt von Jorneausbrüchen wegen des deutsch-russischen Vertrages von Rapallo. Auf Rußland sowohl wie auf Deutschland geht ein wahrer Sturzregen von Beschimpfungen nieder. Ausdrücke wie „mongolisch-byzantinisch-teutonisches Gaukelspiel“, „Frechheit, Herausforderung, Auffässigkeit rebellischer Sklaven“ und ähnliches werden freigebig ausgestreut. Wichtigster als diese Schimpforgie dürfte die offenbar von leitender Stelle an die Presse ausgegebene Parole sein, dennoch für die Fortsetzung der Genuaer Konferenz einzutreten. Die Zeitungen lassen erkennen, daß man nunmehr, nach Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, ein größeres Entgegenkommen der Westgroßmächte gegenüber den Sonderwünschen Polens und der Kleinen Entente erhofft.

Eine Schwindelmeldung.

Der Daily Telegraph verbreitete eine Meldung von einer deutsch-russischen Militärkonvention. Diese Nachricht zeigt wiederum, mit welcher groben Mitteln der Stimmungsmache auf der Gegenseite gearbeitet wird. Die Behauptung von einer Militärkonvention ist von amtlicher deutscher Seite bereits als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet worden.

Die Stimmen der Arbeiterschaft auf der Konferenz.

Der Führer der französischen Gewerkschaften Gen. Jouhaux brachte in der Sitzung des ersten Unterausschusses der Wirtschaftskommission in einer von ihm überreichten Entschließung des internationalen Gewerkschaftsbundes die Wünsche der Arbeiterschaft der Welt zum Ausdruck. Die Grundlinien für die in Rede stehenden Fragen könnten nicht festgelegt werden, ohne daß die Stimme der Arbeiterschaft zum Wort gekommen sei.

Die kommunistische Internationale für eine allsozialistische Konferenz.

Wie die „Rote Fahne“ mitteilt, hat die Exekutive der Roten Internationale das von der Berliner sozialistischen Konferenz getroffene Übereinkommen ratifiziert und ihre Delegierten für die Organisationskommission zur Einberufung eines proletarischen Weltkongresses ernannt. In einem Schreiben an die Exekutiven der zweiten und der Wiener Internationale fordert die kommunistische Internationale die sofortige Einberufung der Kommission, um Stellung zu nehmen zu der in Genua entstandenen Lage, besonders zu der Behandlung Deutschlands aus Anlaß des deutsch-russischen Vertrages durch die Alliierten.

Die armenischen Mörder verhaftet.

In Leipzig wurden gestern zwei armenische Studenten verhaftet, die in dem dringenden Verdacht stehen, an dem Attentat auf die beiden jungtürkischen Politiker beteiligt gewesen zu sein. Die beiden Armenier, die in Leipzig bei einem Sprachlehrer Unterricht nahmen, hatten um kurzen Urlaub gebeten, um angedeutet zu ihren Familien nach Berlin zu reisen. Der Sprachlehrer, der durch Zeitungsmeldungen von der Morthat erfahren hatte, schöpfte Verdacht und informierte die Kriminalpolizei. Die beiden armenischen Studenten wurden nach ihrer Verhaftung in Leipzig sofort photographiert und die Bilder nach Berlin geschickt. Hier stellte die Witwe Zalaat Paschas und auch die Witwe des ermordeten Vaha Ebbin Chakir fest, daß einer der Photographierten derjenige war, der die Witwe Zalaat Paschas vor der Morthat zurücktrieb und dann mehrere Schüsse abgab. Auch die Hausverwalterin des Hauses Wilsdorfstraße 47, vor dem die Morthat verübt wurde, stellte das Gleiche fest. Die beiden Verhafteten werden morgen nach Berlin übergeführt und den Angehörigen der Ermordeten gegenüber gestellt werden. Auch die in Berlin wohnenden Familien der beiden Studenten wurden verhaftet.

Die Munitionskatastrophe in Monastir.

Nach den neuesten Berichten dehnte sich die durch Munitionsexplosion verursachte Feuersbrunst infolge eines starken Windes auf die ganze Stadt aus, die einem Flammenmeer gleicht. Die ganze Bevölkerung von über 40 000 Personen ist obdachlos und flüchtet in die umliegenden Dörfer und Wälder. Insgesamt sind 400 Waggons Munition aller Art in die Luft geflogen. Sämtliche Dörfer der Umgebung sind vollkommen zerstört. Die Explosionen dauern noch fort. Die Regierung bewilligte für die erste Hilfe eine Million Dinars. Der Schaden beträgt weit über eine Milliarde Dinars.

Deutschland und Polen.

Während man in Genua um die Neuordnung Europas kämpft, ist in Genf ein harter, monatelanger Zweikampf zu einem glücklichen Ende geführt worden. Von einigen weniger bedeutungsvollen Fragen abgesehen, über die eine Einigung ohne Frage zu erzielen sein wird, sind die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die rechtliche Umstellung in Oberschlesien nach der Aufteilung abgeschlossen worden. Am schwierigsten war es, eine Einigung über die Liquidationsfrage zu erzielen. Die Polen kelleten aus dem Versailler Vertrag für sich das Recht her, das deutsche Eigentum in dem neupolnischen Gebiet nach Gutdünken zugunsten Polens enteignen zu dürfen. Die Vertreter Deutschlands verwiesen darauf, daß der Schiedsspruch des Völkerbundes, den sich auch der Oberste Rat ja eigen gemacht habe, diese etwaigen keineswegs hinsichtlich Oberschlesiens unbestrittenen Rechte hinfallig gemacht habe, wie es ja überhaupt mit dem ausdrücklich zugestandenem Recht der verbleibenden Minderheiten unvereinbar sei, wenn man mit dem Eigentum dieser Minderheiten nach Belieben schalten und walten könne. Augenscheinlich fühlte sich die polnische Delegation in ihrer Position nicht sicher, denn als sich der Gegensatz zuspitzte und der neutrale Vorsitzende der deutsch-polnischen Delegation, der Schweizer Alterspräsident Calonder, von seinem Recht als Schiedsrichter Gebrauch zu machen drohte, verschonte sie sich plötzlich hinter dem Obersten Rat, dem allein die Entscheidung in der Liquidationsfrage zukomme. Es trat eine Verhandlungspause ein, die die polnische Delegation zu einem Besuch in Paris benutzte. Es scheint, daß dieser Besuch für Polen keine positiven Ergebnisse zeitigte; denn als Präsident Calonder kurze Zeit darauf neue Verhandlungen anberaumte und für den Fall der Verständigungsunmöglichkeit den Termin des Schiedspruches festsetzte, erhoben die Polen keinen Protest mehr. Aber auch bei den neuen Verhandlungen war man auf polnischer Seite einem Entgegenkommen nicht bereit, und der Schiedspruch, dem Deutschland mit Ruhe entgegen sah, schien unvermeidlich. Calonder, der sein Amt mit anerkennenswerter Langmut und Neutralität ver sah, machte einen letzten Vermittlungsversuch, der es ermöglichte, den Schiedspruch auf Stunden zu verschieben. Eine forciertere, auch während der Nachtstunden nicht unter-

die... Sitzung... dann die... Delegation... das... Verhältnis... so...
 ...

... diese... an... dann die...
 ...

... Neben der... die...
 ...

Die Forderungen der Arbeiter-internationale.

Die Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist Dienstag beendet worden. Die letzte Sitzung galt der Beratung der umfangreichen Resolution, die sich auszeichnet durch äußerst präzise Formulierung der Forderungen und Wünsche. Die Entschließung begründet zu Beginn eingehend die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Sie fordert zu deren Behebung ein internationales Zusammenarbeiten aller Völker und hält es für notwendig, daß Rußland ohne Vorbehalt und auf der Grundlage der Gleichberechtigung seine Stelle unter den europäischen Nationen wieder einnimmt. Des Weiteren wird Annulierung aller Kriegsschulden gefordert und vorgeschlagen, die Gewährung von Krediten ins Auge zu fassen auf Grund einer Internationalen, durch die Hilfsquellen aller europäischen Nationen garantierten Anleihe, die vom Völkerbund organisiert, und deren Ertrag unter seiner Kontrolle dazu verwendet werden soll, den verzerrten Staaten Mittel zur Wiederaufnahme ihrer normalen indu-

... und... die...
 ...

1. die...
 2. die...
 3. die...
 ...

Die internationale Arbeiterbewegung gibt der Ansicht Ausdruck, daß diese Maßnahmen wichtig sind, um die gegenwärtige Krise zu bekämpfen, und in ihrer Verwirklichung nicht mehr aufgeschoben werden können.

Unabhängig-kommunistische Demonstration in Berlin.

Entsprechend den Beschlüssen der Berliner Konferenz der drei Internationalen veranstalteten die Unabhängigen und die Kommunisten gestern nachmittag eine gemeinsame Kundgebung im Lustgarten. Das „Tageblatt“ schätzt die Zahl der Demonstranten auf 50 000, die „Völkische“ auf 150 000. Eine Reihe Redner sprach über die Herstellung der proletarischen Einheitsfront in jedem Lande und in der Internationalen. Die Kommunistin Ruth Fischer, die von der Domtreppe aus gesprochen hatte, wurde nach der Kundgebung verhaftet und zum Polizeipräsidium gebracht, von wo sie jedoch bald wieder entlassen wurde. Im übrigen verlief die Demonstration ohne Zwischenfall.

Die Sozialdemokratie hatte die Beteiligung abgelehnt, da die Kommunisten in Rußland die Sozialdemokraten unentwegt weiter verfolgen.

Eine Ritualmord-Affäre in Moskau.

Große Erregung hat in Moskau ein Verfall hervorgerufen, der zu dem Verdacht eines Ritualmordes Anlaß gab. Ein alter Jude war dabei überfallen worden, als er in der Strassenbahn eine nur dürftig eingehüllte Kindesleiche beförderte. Wie es sich später erwies, handelte es sich um die Leiche eines jüdischen Kindes und der Alte war von der zuständigen Behörde beauftragt, sie nach dem Friedhof zu schaffen. Er wurde jedoch zunächst von der Menge des Ritualmordes verdächtigt und konnte nur durch die Miliz von der Lynchjustiz gerettet werden. Zur Beweisklärung der erregten Verunsicherung wurde die Leiche unter Heranziehung eines christlichen Geistlichen als Sachverständigen zweimal feigert und die jüdische Abstammung des Kindes sowie die natürliche Todesursache amtlich festgestellt. Ein

... sofort eingeleiteter Versuch... mit...
 ...

Eröffnung des internationalen Gewerkschaftskongresses.

... wurde in Rom der Kongress...
 ...

Die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses in Rom befaßten sich mit allgemeinen gewerkschaftlichen Fragen, während die Gewerkschaftskonferenz in Genua, von der wir an anderer Stelle berichteten, nur zu den auf der allgemeinen Genuakongferenz behandelten Fragen Stellung nahm.

Kein Verzicht auf die Todesstrafe für russische Sozialisten.

Der Volkskommissar für Justizwesen Kursti erklärte, die von der russischen kommunistischen Partei auf der Berliner Konferenz der drei Internationalen übernommene Verpflichtung, den vor Verzicht gestellten Sozialrevolutionären gegenüber auf die Todesstrafe zu verzichten, sei für das Moskauer Gericht nicht bindend. Falls das Gericht auf Todesstrafe erkennen sollte, könnte nur eine etwaige Wagnabigung durch das russische Zentralerziehungskomitee in Betracht kommen. Das Berliner Übereinkommen sei überhaupt nur in dem Falle gültig, wenn die Gegner der Sowjetregierung auf den bewaffneten Kampf und den Terror gegen die Sowjetregierung verzichteten. Auch die Amnestie von 1919 beziehe sich nur auf diesen Teil der Sozialrevolutionäre, nicht aber auf die ganze Partei und nicht auf das Zentralkomitee derselben.

Sowjetrußland hält also die Todesstrafe für unbedingt notwendig wie irgendein anderer reaktionärer bürgerlicher Staat. Als die Kommunisten noch in Opposition zum Zarismus standen, traten sie gemeinsam mit den Sozialdemokraten für die Abschaffung der Todesstrafe ein. Jetzt haben sie diese Kulturforderung vergessen und üben dieselben Methoden im Kampfe gegen politisch Andersdenkende wie seinerzeit der Zarismus.

Der amerikanische Botschafter in Berlin.

Der amerikanische Botschafter Houghton, der gestern in Berlin eintraf, erklärte Pressevertretern: Es bereitet mir ein großes Vergnügen, wieder in Berlin zu weilen, wo ich vor vielen Jahren als Student war. Von Zeit zu Zeit kam ich nach Deutschland zurück und widmete deutschen Angelegenheiten mein größtes Interesse. Daher sehe ich zuversichtlich meiner Tätigkeit als offizieller Vertreter meines Landes in Berlin entgegen.

Die Erhöhung der Postgebühren.

Im Reichspostministerium begann gestern die Durchberatung der neuen Gebühren für Briefsendungen, Pakete, Postchecks, Telegramme und Telefongespräche ab Anfang Juni oder Juli. Ermäßigt werden Briefe bis zu 20 Gramm im Ortsverkehr und die Pakete von 15-20 Kilogramm in der Nahzone. Im übrigen sollen die Gebühren um durchschnittlich 50 Prozent erhöht werden. Die Verhandlungen mit dem Verkehrsbeirat dauern noch fort. Die Beschlüsse unterliegen später noch der Zustimmung des Reichsrates und eines Ausschusses des Reichstages.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman von Paul Canderling

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachf. Stuttgart.)

Zu gleicher Zeit ging Fräulein in das Franziskaner-Museum. Frau Görke hatte sie um halb zwölf mit einer Bestellung nach dem Pöppelplatz geschickt; sie war sofort in das Museum gegangen. Schnellen Schrittes durchsteuerte sie die Räume. Schönen Blicks schielend stand sie vor alten Holzschnitten, vor niederländischen Landschaften. Schattenschlauer glitten über graue Stein. Wilde Menschenschnäuel balgten sich in Hüllen. Bauern tanzten und tranken auf einer Kirmes... Vorher war nicht da.

Fräulein ging langsam wieder hinaus. Die Straße war plötzlich belebt. Es war zwölf Uhr. Die Schüler stürzten aus den benachbarten Schulen hinaus, lachten, schrien und balgten sich. Hüte flogen durch die Luft. Fräulein ging still durch allen Lärm und alles Gerede.
 „Die sage ich ihm“, schwor sie sich, „daß ich hierhergegangen bin. Nie. Ach, vielleicht werde ich es ihm auch nie sagen dürfen.“
 Vor ihr gingen zwei Schüler; der eine zeigte dem anderen das Pensum für die nächste Religionsstunde. Der Vorfürer führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche und alle Herrlichkeit auf Erden.
 Ein Wagen, mit Ponykutschmann, lenkte den Esel ab. „Ja“, dachte Fräulein, „so ist das Leben. Es zeigt uns alle Reiche und alle Herrlichkeit auf Erden und läßt uns

dann im Tale, wo nichts mehr zu sehen ist.“ In ihren Augen lag eine große Mühseligkeit und eine große Trauer.

Liedemanns waren die Ersten, die in den Danziger Hof zum Verlobungsfest kamen.
 „Ich habe heute nichts seit dem Mittag gegessen“, gestand Liedemann, „und auch da nur einen Eierkuchen. Donnerwetterchen, wollen wir aber heute den alten Görke schädigen!“
 „Aber Männer!“ Frau Liedemann lachte vor Wonne. „Du bist doch oft zu pupig.“
 Ein wenig später kam Tante Verta. Sie war etwas indigniert, daß man sie nicht durch einen Herrn im Wagen hatte abholen lassen.
 „Aber Tantchen, es ist ja noch keine Hochzeit, man bloß eine Verlobung.“ Das beruhigte sie endlich.
 Frau Görke war schon fünfmal im Laufe des Tages im Hotel gewesen. Sie hatte den Restaurateur und den Koch halb zur Verzweiflung gebracht. Sie hatte immer das Gefühl, diese Leute würden etwas verpassen oder sich verspäten oder nicht das festgesetzte und bezahlte Menü bringen. Wie leicht konnten sie es mit irgendeinem anderen Essen verwechseln.
 „Also zuerst Schildkrötensuppe.“
 „Gnädige Frau können ganz unbesorgt sein —“
 Frau Görke war aber nicht unbesorgt. Ihr Hausfrauensinn litt schmerzhaft unter dem Gefühl, was hier alles wieder von der Tafel würde abgetragen werden müssen, ohne daß man es für die Familie verwerthen könnte. „Es ist unverzeihlich von Vater, daß er es nicht zu Hause angerichtet hat.“
 Aber Thea fand es viel widerlich und war zum erstenmal seit langer Zeit mit dem Vater zufrieden.
 Als um acht Uhr erst die Hälfte der Gäste da war, begann Frau Görke vor Angst bei dem Gedanken zu zittern, daß die anderen nichts von der Einladung wüßten, daß sie zu spät erlangen oder daß versehentlich ein anderes Datum angegeben sei. Und dann seien die halben Kosten zum Fenster hinausgeworfen.
 „Dann füttern Liedemanns das übelge auf“, lachte Görke. „Es soll nichts vor die Schweine kommen.“
 Endlich war alles so weit. Die Gäste kamen; die Musik begann. Und die Suppe — die Schildkrötensuppe — wurde

aufgetragen. Der Wein blinkte, der Fisch kam. Frau Görke beruhigte sich.

Auf einen Bink Görkes brach die Musik ab. Görke sprach, beide Hände auf die Stuhllehne vor sich gestützt, langsam und deutlich vom Segen der Familie, vom Sieg des Familiengedankens, von der Ausbreitung des Görkeschen Familienstammes, der jetzt einen neuen Trieb ansehe.
 Der Bräutigam sah glücklich lächelnd auf den Schwieger-vater. Was für ein prächtiger Mann war das doch, dieser als unzugänglich verführteene Millionär. Sprach er nicht wie ein Vater? Und was für schöne Worte fand er doch! Er sah Thea strahlend an und drückte ihr selbst die Rechte. Thea zog ihre Hand aus der seinen, mit leisem Sitzrunzeln. Er merkte es gar nicht.
 Aber Tante Verta hatte es wohl bemerkt. Sie beschloß, auf Thea zu achten und ihre Mutter gelegentlich zu fragen, ob sie sich noch immer nicht in die Ehe mit Doktor Henning gefunden habe.
 Görke kam auf den Stand Hennings zu sprechen. „Die humanistische Bildung ist allezeit in unserer Stadt hoch in Achtung und Ehren gestanden.“ Er verkehrte nie mit einem Nichtkaufmann und sah auf seinen Schwager, den Oberlehrer, nur mit Mißfallen an. „Die praktischen Stände Hand in Hand mit den wissenschaftlichen; der weit in die Ferne gerichtete Blick des Kaufmanns und der nach innen gerichtete Blick des Gelehrten — das ist das rechte Augenpaar für Stadt und Staat.“ Görke sprach lange. Liedemanns sahen mühsam, daß der Väteren kalt ward und die Soße zu gerinnen drohte. „Und so heiße ich denn unseren lieben Doktor Henning in unserer Familie herzlich willkommen und bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Das Brautpaar hoch, hoch, hoch!“
 Hennings stieß sein Glas vor lauter Glückseligkeit so fest an Görkes Glas, daß es zersprang und ein Spritzer Rotwein auf Görkes helle Weste gelangte. Die Tanten sahen darin ein Unglücksomen. Die Herren ein gutes Zeichen: „Das bedeutet Glück.“ Hennings selber war tief unglücklich, um so mehr, als er im Gedränge der Gratulanten sein Bräutchen nicht fand.
 Hermann stieg mit dem Onkel an. „Wie gefällt dir die Rede?“ fragte der Oberlehrer.
 „Sie war hübsch und lauter. Mein alter Herr wird noch mal Konsul werden.“ (Fortsetzung folgt.)

